

*SPRACHWISSENSCHAFT*

*LINGUISTICS*

*JEZIKOSLOVLJE*



# Von einer „Grammatik der Zugehörigkeit“

## On ‘Grammar of Belonging’

Nicoletta GAGLIARDI  
(UNIVERSITÄT SALERNO)

*prethodno priopćenje*

### STICHWÖRTER:

*Identitätskonstruktion,  
Migration, Interaktionale  
Soziolinguistik, Interviews,  
Gesprächsanalyse,  
Identitäten in der  
Interaktion*

### ZUSAMMENFASSUNG

*Der Beitrag stützt sich auf ein neues interdisziplinäres und mehrsprachiges Projekt, das Interviews an junge Leute mit internationaler Geschichte in Deutschland analysiert, in denen sie nach ihren Erfahrungen gefragt werden (wie sie die Arbeits-/und Ausbildungssituation, den Wohnungsmarkt, den Umgang der Behörden mit ihnen und die Möglichkeit neue Leute kennen zu lernen empfinden). Das Projekt beabsichtigt, in den Interviews mit den Jugendlichen sprachliche Phänomene zu identifizieren und zu analysieren, die wir unter der Überschrift „Sprache oder Grammatik der Zugehörigkeit“ (Meinhof/Galasiński 2005) zusammenfassen wollen, wobei wir uns auf die Art und Weise konzentrieren, in der die verwendete Sprache an der Konstruktion und Bestätigung multipler Identitäten beteiligt ist, die sich überschneiden, herausfordern oder ergänzen. Tatsächlich werden Vielfalt und Bewegung, und außerdem die Überwindung der Grenze zwischen Ländern, Sprachen und Kulturen in den Interviews mit jungen Menschen, die die Erfahrung der Migration leben und sich in einer anderen Sprache als ihrer Muttersprache ausdrücken, besonders berücksichtigt. Durch den Bezug auf interkulturelle Erfahrungen und die Konzepte der interkulturellen Germanistik stellen diese Texte daher interessantes Material für interdisziplinäre Studien dar, die vor allem die Sprache untersuchen. Erste theoretische Bezüge finden sich bei Wodak et al. (1999). In ihren Studien richten sie ihre Aufmerksamkeit auf Lexik und Syntax, um die Konstruktion von „Einheit, Differenz, Einzigartigkeit, Ursprung, Kontinuität, Veränderung, Autonomie, Heteronomie“ zu extrapolieren. Danach hat sich De Fina (2003) auf die narrativen Aspekte konzentriert, die zur Identitätskonstruktion verwendet werden. Allerdings mangelt es sowohl der Studie von Wodak et al. als auch der von De Fina an Systematik und Vollständigkeit für die Untersuchung des Identitätsdiskurses. Tatsächlich bedient sich die verwendete Sprache des gesamten Spektrums sprachlicher Mittel, so dass Zeit, Ort und Person die Positionierung des Sprechers als Zugehöriger zu einer bestimmten Gruppe ermöglichen, mit der er sich diskursiv*

**KEYWORDS:**

identity construction, migration, interactional sociolinguistics, interviews, speech analysis, identities in interaction

identifiziert. Daher sollten zeitliche, räumliche und persönliche Bezüge nicht von dem Kontext getrennt werden, in dem sie auftreten. Die Diskursanalyse orientiert sich am Text, der selbst multifunktional und intertextuell ist. In Anlehnung an Faircloughs Modell (1989, 1992) erfolgt die Annäherung an den Text über Wortschatz, Grammatik und Textstruktur.

**ABSTRACT**

*This contribution is based on the first steps of a new interdisciplinary and multilingual project that analyses interviews with young people with a migration background in Germany in which they are asked about their experiences (how they perceive the employment/training situation, the housing market, the way the authorities deal with them and the opportunity to meet new people). The project intends to identify and analyse linguistic phenomena in the interviews, which will be summarised under the heading “language or grammar of belonging” (Meinhof/Galasiński 2005), focusing on the ways in which the language used is involved in the construction and affirmation of multiple identities that intersect, challenge or complement each other. In fact, diversity and movement, and moreover overcoming the boundary between countries, languages and cultures, are particularly considered in the interviews with young people living the experience of migration and expressing themselves in a language other than their mother tongue. By referring to intercultural experiences and the concepts of intercultural German studies, these texts therefore represent valid material for interdisciplinary studies that primarily examine language. First theoretical references can be found in Wodak et al. (1999). In their studies, they focus their attention on lexis and syntax in order to extrapolate the construction of “unity, difference, uniqueness, origin, continuity, change, autonomy, heteronomy”. Subsequently, De Fina (2003) has focused on the narrative aspects used to construct identity. However, both Wodak et al.’s and De Fina’s study lack systematicity and completeness for the study of identity discourse. In fact, the language used makes use of the whole spectrum of linguistic devices, so that time, place and person enable the positioning of the speaker as belonging to a certain group with which he or she discursively identifies. Therefore, temporal, spatial and personal references should not be separated from the context in which they occur. Discourse analysis is oriented towards the text, which is itself intertextual. Following also Fairclough’s model (1989, 1992), the approach to the text is through lexis, grammar and text structure.*

## EINLEITUNG

Fragen der Zugehörigkeit, der kulturellen Identitäten und Identifikationen gehören zu den wichtigsten Herausforderungen des gesellschaftlichen Lebens in unserer Zeit, in Europa und in der Welt im Allgemeinen. Dass diese Fragen eine solche Dringlichkeit erlangt haben, zeigt sehr deutlich, dass es in einer Welt, die von soziopolitischen Umwälzungen und transnationalen Mobilitäten geprägt ist, keine einfachen Antworten gibt und dass unser Selbstverständnis von Identität und Zugehörigkeit unter Druck geraten ist:

Identity is a discursive construct which continually shifts in the local contexts in which social actors enter. As much as we might think that our selfconstructions are our own, we always draw upon socially available resources with which we construct our experience of ourselves and the reality surrounding us (Meinhof /Galasiński, 2005: 7)

Identität ist ein Diskurs der (Nicht-)Zugehörigkeit, der innerhalb eines (lokalen) sozialen Kontextes ständig neu verhandelt wird. Identität ist daher ein fortlaufender Prozess des Werdens.

Identitäten sind notwendigerweise relational: Identitäten brauchen „the constitutive outside“, das kostituierende Außen (Hall, 1996), denn nur durch den Anderen können wir unsere eigene Identität aufbauen, durch das, was wir nicht sind.

Hier wird zum ersten Mal ein Projekt präsentiert<sup>1</sup>, das unter dem Begriff „Sprache oder Grammatik der Zugehörigkeit“ am Beispiel von nicht narrativen Interviews dargestellt wird.

## THEORETISCHE UND METHODISCHE GRUNDLAGEN

Ausgangspunkt des Projekts sind zwei Ansätze, die auf eine systematische Diskursanalyse der Identitätskonstruktion abzielen:

1. Wodak et al. (1998, 1999, 2016<sup>2</sup>) konzentrieren sich auf Lexik und Syntax, um aus ihren Daten die Konstruktion von „Unifikation, Einheit, Gleichheit,

<sup>1</sup> Es handelt sich um ein individuelles Projekt, das von der Universität Salerno zwei Jahre lang finanziert wird. Es kann auch verlängert werden.

Differenz, Einzigartigkeit, Ursprung, Kontinuität, Wandel/Wende, Autonomie, Heteronomie” (ebd. 2016<sup>2</sup>: 94) zu extrapolieren. Die wichtigsten sprachlichen Mittel, mit denen dies erreicht werden soll, sind:

- 1) die Personenreferenz (anthroponymische Gattungsnamen, Personalpronomina, Quantoren);
  - 2) die Ortsreferenz (Toponyme/Geonyme, Lokaladverbien und Ortsreferenz über Personen mit Hilfe von Präpositionalphrasen wie ‘bei uns’, ‘bei denen’);
  - 3) die Zeitreferenz (temporale Präpositionen, Temporaladverbien, temporale Konjunktionen, substantivische Zeitangaben, Semipräfixe mit temporaler Bedeutung).
- (Wodak et al. 2016<sup>2</sup>: 94)

Darüber hinaus schlagen Wodak et al. die folgenden sprachlichen Mittel vor, die bei der Konstruktion der nationalen Identität verwendet werden:

Zudem sind es unter anderem Vagheiten referentieller und anderer Art, Euphemismen, sprachliche Häsitationen und Brüche, sprachliche Fehlleistungen, Anspielungen, rhetorische Fragen und der Modus der Diskursrepräsentation (direkte, indirekte und andere Formen der Redewiedergabe), denen wir unser Interesse zuwenden. (Wodak et al. 2016<sup>2</sup>: 94)

Schließlich wird die Analyse durch die Darstellung der sozialen Akteure und die Verwendung bestimmter Tropen wie Personifikation, Synekdoche und Metonymie sowie die Verwendung des deiktischen "wir/uns" vervollständigt.

Nach Wodak et al. sind „konstruktive Strategien„die umfassendsten Diskursstrategien: sie versuchen eine bestimmte nationale Identität aufzubauen und zu etablieren, indem sie sprachlich direkt oder indirekt auf Unifikation, Identifikation, Solidarität, aber auch auf Abgrenzung hinweisen (Wodak et al. 2016<sup>2</sup>: 76). Andererseits versuchen „Bewahrungsstrategien“ eine bedrohte nationale Identität aufrechtzuerhalten und zu reproduzieren, d.h. zu konservieren, zu schützen und zu stützen, indem die ‘eigene’ nationale Wir-Gruppe ein ‘nationales Selbstbild’ zu erhalten und zu verteidigen trachten. In den Dienst dieser Strategien treten verschiedene andere, wie z.B. die Strategien der Betonung oder Präsupposition von Gleichheit („Assimilationsstrategien“) oder

die Strategien der Betonung oder Präsupposition von Differenz („Dissimilationsstrategien“), die meist in den Migranten-Diskursen vorkommen. Die ersten zielen darauf, sprachlich eine temporale oder räumliche Similarität und Homogenität herzustellen. Die letzten stellen sprachlich eine temporale oder territoriale Differenz und Homogenität dar.

2. De Fina (2003, 2006) forscht innerhalb der Tradition der narrativen Interviews, die sich auf die Identitätskonstruktionen von Migrantengruppen konzentriert, einschließlich der Kategorisierung und der Gruppenidentitäten. Sie argumentiert, dass Identitäten nicht nur in der Interaktion entstehen, sondern auch in Bezug auf die Zuschreibung von Identität durch andere, da es bestimmte schematische Aspekte von Kategorien gibt, die den Sprechern zur Verfügung stehen und die diese Prozesse möglich machen. Die Behauptung, dass es schematische Repräsentationen von Kategorien gibt, bedeutet jedoch keineswegs, dass Identitäten bzw. Individuen auf statische soziale Kategorien reduziert werden können. Dennoch definieren sich Migranten selbst und werden von anderen in der Interaktion definiert, indem sie auf konventionalisierte sprachliche und soziale Ressourcen zurückgreifen. De Fina schlägt ein Analysemodell für die Identitätskonstruktion in Erzählungen bzw. narrativen Interviews über persönliche Erfahrungen vor. Sie führt die Ebene der schematischen Repräsentationen von Kategorien in die diskursive Analyse der Kategorisierung in der Erzählung, bzw. in dem Erzählen ein, um die konventionalisierte, sozial geteilte Bedeutung von Gruppenidentitäten zu bewerten. Kognitive, schematische Repräsentationen von Kategorien fungieren als „sozial etablierte Ressourcen“, die Sprecher zur Konstruktion von Identität in das Erzählen einsetzen. Diese Bilder von kollektiven Identitäten umfassen Zugehörigkeitskategorien mit definierenden Eigenschaften, identitätsbezogene Handlungen, Darstellungen von Beziehungen zu anderen kollektiven Identitäten und Glaubenssystemen (De Fina 2006). Sprecher weisen in Erzählungen Kategorien der Gruppenzugehörigkeit zu und positionieren sich folglich in Bezug auf diese Identifikationen. Die Art der Identifikationen, die Verbindungen, die die Erzähler zwischen diesen Identifikationen und den Handlungen in den Erzählungen herstellen, und die Aushandlung ihrer Position in Bezug auf die Handlungen und Identitäten sind sowohl reflektierend als auch konstitutiv für die sozialen Prozesse der Zuschreibung, der Wahrnehmung und des Kampfes um die Kategorisierung selbst (De Fina 2003). Die Zugehörigkeit zu einer Gruppe ist nicht statisch und absolut, und indem sich der Einzelne einer

Gruppenkategorie zuordnet, kann er Aspekte seiner Zugehörigkeit überdenken oder sich von ihnen distanzieren. De Finas Analyse bewegt sich im Spannungsfeld zwischen der Zugehörigkeit zu einer Gruppe und den lokal ausgehandelten Definitionen des Selbst: sie geht einen Schritt über die lokale und soziale Kontextualisierung von Gruppenkategorien in der Interaktion hinaus und begreift die konkreten Instanzen der Kategorisierung als den potenziellen Ort der Reformulierung von Ideologien und Überzeugungen.

In Anlehnung an beide Ansätze muss man der Tatsache Rechnung tragen, dass die Konstruktion und Darstellung von Identität ein Prozess ist, der sich ständig weiterentwickelt und dass einer seiner entscheidenden Verhandlungsorte die Interaktion ist. In der Tat werden in konkreten sozialen Aktivitäten und innerhalb spezifischer Diskursinstanzen gemeinsame Kategorien und Überzeugungen über Identität zum Gegenstand von Widerstand, alternativen Formulierungen und Neuverhandlungen. De Fina (2003) verwendet den Begriff der Positionierung und De Fina (2006) den Begriff der Haltung (*stance*), um sich auf denselben Prozess der interaktionellen Aushandlung zu beziehen, durch den sich Sprecher positionieren oder eine Haltung in Bezug auf die schematischen Darstellungen von Gruppenidentitäten einnehmen. Diese beiden Konzepte überschneiden sich, da *stance* eine allgemeinere und neuere Formulierung ist, die versucht, frühere Arbeiten zur Positionierung einzubeziehen, und von Jaffe (2009) als Einnahme einer Position in Bezug auf die Form oder den Inhalt einer Äußerung definiert wird. Dieser Prozess der Positionierung findet gleichzeitig auf verschiedenen Ebenen statt, da sich die Sprecher gegenüber ihren Texten, ihren Gesprächspartnern und dem interaktionellen Kontext positionieren. Dieses Konzept ist insbesondere für die Selbst- und Fremdkategorisierung von Bedeutung, da individuelle Identitäten auch dadurch entstehen, dass man eine Position gegenüber einem anderen einnimmt, und nicht nur durch Selbstidentifikationen über Kategoriebezeichnungen.

Die Kategorisierung ist ein wesentlicher Prozess für die Entstehung sozialer Identitäten und ein konstitutives Element der individuellen Identitäten. Dennoch ist die Identität des Einzelnen nicht auf die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe reduzierbar, so dass der Einzelne in Bezug auf die Zugehörigkeit Stellung bezieht. In diesem Sinne können Gruppenkategorien als Ressourcen oder Strategien bei der Konstruktion von Identitäten fungieren, da die Sprecher die Möglichkeit haben, zugewiesene Identifikationen zu relativieren, zu akzeptieren oder in Frage zu stellen. Auf der Interaktionsebene positio-

nieren sich die Sprecher in Bezug auf ihre Gesprächspartner, auf die erzählten Geschichten und die in den Erzählungen vorgenommenen Kategorisierungen.

Das Modell der Analyse der Kategorisierung in den Interviews, dem diese Studie folgt, geht jedoch davon aus, dass die schematischen Repräsentationen von Kategorien wichtige Ressourcen für die Konstruktion von Identität sind, da sie Teil des gemeinsamen soziokulturellen und sprachlichen Wissens der Sprecher sind. Diese Studie konzentriert sich auf Strategien der Identitätskonstruktion auf der individuellen Ebene, in der situierten Interaktion zwischen den Teilnehmern und in Bezug auf die Selbst- und Fremdkategorisierung durch die Verwendung von Gruppenkategorien. In dieser Studie soll nachgezeichnet werden, wie Jugendliche mit internationaler Geschichte, mit internationalem Background, die in Deutschland leben, Gruppenkategorien zur Selbst- und Fremdidentifikation für die Aushandlung und Konstruktion von Identitäten in der Interaktion nutzen.

In Anlehnung an De Finas (2003, 2006) analytisches Modell der Identitätskonstruktion in der Interaktion werden Gruppenkategorisierungsetiketten wie „Migrant, Ausländer, Asylant“ (s. Bsp. unten) als Diskursstrategien betrachtet, mit denen die Teilnehmer soziale Beziehungen und Situationen indizieren können, die über die eigentliche Interaktionssituation des Interviews hinausgehen. Kategorien fungieren auch als Ressourcen für das *stance-taking* (nach Jaffe 2009), mit denen sich die Teilnehmer in Bezug auf die impliziten Bedeutungen der Kategorien positionieren und so individuelle Identitäten aushandeln und konstruieren, die nicht auf einzelne Kategorisierungsetiketten reduziert werden können. Außerdem führt De Fina (2008) die Untersuchung gemeinsamer Stereotypen über Gruppenkategorien als Mittel zur Bewertung des Kontexts von Erzählungen ein, die aus öffentlichen Diskursen und Wahrnehmungen über eine ethnische Gruppe bestehen. Sie arbeitet nicht mit einer spezifischen Definition von Stereotypen, aber sie stellt fest, dass Stereotypen in Bezug auf ethnische Gruppen gesellschaftlich geteilte Darstellungen sind und daher oft in Erzählungen impliziert werden. De Finas Arbeit über Stereotypen (2008) zeigt die Möglichkeit, die Aspekte des vorausgesetzten und impliziten Wissens innerhalb der Gruppenkategorien zu bewerten, selbst in dem kleineren Maßstab des für diese Studie verfügbaren Materials. Auf der Grundlage von De Finas Arbeit können vielmehr Stereotypen als eng mit Gruppenkategorien verwandt angesehen werden, da Gruppenkategorien Stereotypen beinhalten, so dass die Verwendung von Kategoriebezeichnungen, die den in

ihnen implizierten Stereotypen widersprechen, Reparaturen oder Spezifikationen erfordern, wie z.B. in der Aussage: „also bei den Ämtern und Behörden eigentlich ging“ (s. Bsp. u. Z. 152-154), wobei die deutsche Bürokratie als ein stereotypes schwieriges Hindernis für Migranten gilt. Oder in der Aussage: „Viele Deutschen sind einfach voll verklemmt, und wenn man jetzt in die Straße geht und jemand anspricht die Leute denken sich ja, was will die jetzt von mir“ (s. Bsp. u. Z. 95-97). Und in der Aussage: „(zuerst) muss man die Sprache kennen, danach muss man pünktlich sein“ (s. Bsp. u. Z. 131-132).

Für eine systematischere Betrachtung des Identitätsdiskurses zieht diese Studie es vor, die Konstruktion kultureller Identität durch die Metapher der Zugehörigkeit zu beschreiben. Es wird nicht behauptet, dass es sprachliche Ressourcen gibt, die zwangsläufig auf die ethnische Zugehörigkeit hinweisen. Die Selbstidentifikation in Bezug auf die Staatsangehörigkeit selbst ist nicht unbedingt eine Bestätigung der Identität. Sprachliche Formen sollten nicht als Konstruktion von ethnischer Zugehörigkeit oder einer anderen Form der Identifikation angesehen werden. Die diskursive Analyse ist eine interpretierende und kontextabhängige qualitative Lesart. Die Sprache der Zugehörigkeit appelliert an das gesamte Spektrum der sprachlichen Mittel: Nicht nur Zeit, Ort und Person ermöglichen die Positionierung des Sprechers als Angehörigen einer bestimmten Gruppe („wir“ / „für uns“, s. Bsp. u.), mit der er sich diskursiv identifiziert, sondern alles steht in Zusammenhang mit dem Kontext des Interviews. So sollten zeitliche, räumliche und persönliche Bezüge nicht von dem Kontext getrennt werden, in dem sie auftreten.

Die Annäherung an den Text von (narrativen, längeren) Interviews erfolgt mit Fairclough (1989, 1992) über Wortschatz, Grammatik und Textstruktur. Fairclough schlägt vor, Texte auf der Ebene von Wortschatz, Grammatik, Kohäsion und Textstruktur zu analysieren. Auf lexikalischer Ebene bedeutet dies:

- Klassifizierungen auf der Grundlage des Wortgebrauchs
- ideologische Anfechtung von Wörtern
- Umformulierungen und Wortwahl
- Bedeutungsbeziehungen (Synonymie, Hyperonymie, Antinomie)
- (In-)Formalität
- Euphemismen
- Ausdruckswert der Worte bzw. der Wörter
- Metaphern

Auf der grammatikalischen Ebene wird vorgeschlagen, auf Folgendes zu achten:

- dominante Prozesse und Teilnehmer
- Klarheit der Agency
- Stimme der Sätze
- Verneinung
- Stimmung
- Modalität
- komplexe Sätze
- pronominale Wahl
- logische Verknüpfungen

Auf der Ebene der Textstruktur konzentriert sie sich auf:

- interaktionelle Konventionen
- größere Textstrukturen.

Er fügt außerdem drei zusätzliche Analysedimensionen hinzu, die sie eher als Analyse der diskursiven Praxis denn als Textanalyse versteht. Diese sind: Ausdrucksstärke, Textkohärenz und Intertextualität.

Im Rahmen einer breiteren, umfassenderen interaktionsanalytischen Studie zu sozialen und sprachlichen Erfahrungen junger Frauen und Männer mit internationaler Geschichte, werden hier die ersten Schritte einer qualitativen Untersuchung präsentiert, die an biographische und interaktionistische Ansätze anknüpft. Datengrundlage für diesen Beitrag ist ein sechs-minütiges-Interview, in dem es um Erfahrungen in Bezug auf die erlebte Migration geht<sup>2</sup>. Von Interesse ist dabei, wie die sozialen und sprachlichen Erfahrungen interpretiert und bewertet werden. Der interaktionistische Ansatz knüpft an konversationsanalytische Ansätze an. Er geht von der Hervorbringung von Identitätsaspekten aus, wie sie in Gesprächssequenzen emergieren. Für diese Studie liegen die diskursiven Ressourcen für die Identitätskonstruktion hauptsächlich auf der Ebene der lexikalisch-grammatischen Form. Mit anderen Worten: Die Identitätskonstruktion wird durch diskursive Ressourcen

<sup>2</sup> Siehe § 3.

eingeschränkt, die zu einer bestimmten Diskursordnung beitragen, innerhalb derer ein sozialer Akteur seine Identität im lokalen Kontext konstruiert. Die diskursiven Ressourcen sind: das Lexikon, die grammatischen Phänomene und die Agenstruktur des Diskurses. Für die Analyse des Gesprächs wird Bezug genommen auf die in der Erzählforschung entwickelten Konzepte, die die Darstellung narrativer Identität zu erfassen suchen, vor allem auf das Positionierungskonzept, das nach De Fina (2003), Lucius-Hoene/Deppermann (2004) und Deppermann (2013) als Instrument zur empirischen Erforschung narrativer Identitäten auf der Basis von autobiographischen Erzählungen vorschlagen. Die Autoren argumentieren, dass mithilfe des Positionierungskonzepts ein materialgestützter Zugang zu Prozessen der Identitätskonstitution in Erzählungen (wie bei narrativen Interviews) geleistet werden kann. Zu den Komponenten des Positionierungskonzeptes gehören *Agency*, soziale Kategorisierung und ethnographisches Wissen. Mit Referenz auf Lucius-Hoene/Deppermann (2002) ist *Agency* ein Konzept, in dem linguistisch konstruierte Handlungsspielräume sichtbar werden. Es umfasst das, was der Erzähler macht, in dem er dem Geschehen in seinen Erzählsätzen eine Urherberschaft sprachlich zuordnet<sup>3</sup>. Für die Analyse der sprachlichen Darstellung von Erfahrungen, Erlebnissen und Ereignissen sind die Erzählsätze von Interesse, die zum einen zeigen, dass etwas geschieht, das die Handlung oder die Ereignisfolge der Erzählung bzw. der Antwort im Interview vorantreibt, und zum anderen vermitteln, dass eine Person oder etwas dieses Geschehen zustandekommen lässt und daran beteiligt ist. In solchen Sätzen sind die Prädikatsausdrücke in typischen Sätzen, die Auskunft geben, und die durch sie bestimmten semantischen Rollen als analytische Instrumentarien von Bedeutung<sup>4</sup>. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen Erzählstruktur und -dynamik, die sprachlichen und kommunikativen Strategien der Befragten, und die prosodischen, stimmlichen und nonverbalen Ausdrucksphänomene. Von besonderem Interesse ist dabei die emotionale Beteiligung, die subjektive Perspektive und Bewertung.

<sup>3</sup> Durch linguistische Mittel der Steigerung bzw. der Abschwächung kann der Erzähler die Darstellung von Agentivität modalisieren je nachdem, wie er seine Erlebnisse wahrnimmt.

<sup>4</sup> Aktionsprädikate indizieren eine Handlung oder Tätigkeit; Prozessprädikate stellen einen Vorgang dar; Statusprädikate beschreiben einen Zustand, der veränderlich ist; Qualitätsprädikate beziehen sich auf dauernde unveränderliche Eigenschaften.

## AUSWAHL DER INFORMANTEN UND MATERIALBESCHREIBUNG (*TOPICS*)

Im Interview zweier jungen Journalistinnen nichtdeutscher Herkunft (Andreea und Alessia, mit A gekennzeichnet<sup>5</sup>) mit fünf jungen Menschen mit internationaler Geschichte (drei Jungen und zwei Mädchen, die zusammen interviewt werden, mit B-E gekennzeichnet), die in Fürth leben, ist das Thema: „Migration in Deutschland - Eine Umfrage“<sup>6</sup>.

Ziel der Interviews ist, sie nach ihren Erfahrungen in Deutschland zu fragen: die jungen Interviewerinnen möchten wissen, wie sie die Arbeits- und Ausbildungssituation, den Wohnungsmarkt, den Umgang mit Behörden und die Möglichkeit neue Leute kennen zu lernen empfinden. Auf der Straße stellen sie informell die folgenden Fragen:

1. Wie findest du das Leben in Deutschland?
2. Ist es schwer eine Wohnung zu finden?
3. Wie war deine erste Erfahrung in der Schule?
4. Wie schwer ist es neue Leute in Deutschland kennenzulernen?
5. Wie erleben Sie ihre Möglichkeiten in Deutschland als Migrant an Kultur, Freizeit, Sport teilzunehmen?
6. Welche Probleme haben Migranten bei der Arbeitssuche in Deutschland?
7. Welche Erfahrungen haben Sie mit Ämtern und Behörden gemacht?

Ziel der Interviews und auch der Studie ist es, die entscheidenden Erfahrungen zu erfassen, die die Befragten bzw. Informanten motivieren ein transmigrantisches Selbstverständnis auszubilden. Daher sind die ersten Fragen dieser Studie folgende:

- Welche sprachlich-kommunikativen Mittel werden verwendet?
- Welche Rolle spielen subjektive Beteiligung, *Agency* und emotionale Betroffenheit?

<sup>5</sup> Die Transkriptionskonventionen sind nach GAT2 (Selting et al. 2009).

<sup>6</sup> Es ist nur eines der zahlreichen Materialien auf YouTube, das unter folgendem Link mit dem Titel „Angekommen in Fürth“ abgerufen werden kann: <https://www.youtube.com/watch?v=OG5Ua3nDOxs> (letzter Zugriff am 14.7.2023).

Auf die 1. Frage der Interviewerin (A) „Wie findest du das Leben in Deutschland?“

- reagiert B, der in Deutschland geboren und aufgewachsen ist - zuerst (zögernd) mit einer indirekten Frage, um sich Zeit zu nehmen („wie soll ich das beschreiben“) und nach einer Pause sagt er direkt und laut „schwer“ besonders für einen Ausländer, dann gibt er seinen persönlichen Hinweis („man muss sich erstmal informieren“, „glaube ich“) und wiederholt laut die Prädikation „schwer“, um die Schwierigkeiten zu betonen:

02 B: °h ehm h° wie soll ich das beSCHREIBen (.)-

03 °h (.) SCHWER,

04 (.) für den ausLÄNder,

05 (.) auf jeden FALL,

06 °h ähm man muss sich erstmal inforMIERen ein bisschen damit man

07 überhaupt klar kommen kann glaube ich-

08 (.) sonst ist es schon SCHWER-

- reagiert C mit seiner persönlichen Erfahrung: die Prädikation „schwer“ wird auch im Vergleich zu seinem ursprünglichen Land verwendet. Die Deiktika und die Negation („in mein Land“, „aber hier nicht“) bestätigen den Unterschied, den der Sprecher der Interviewerin klar machen möchte („verstehst du“):

09 C: also für mich ist SCHWER weil äh;

10 ich bin neu hier also ANdere mensch andere eh-

11 (.) andere WELT;

12 (-) verstehst du ins äh in meine äh in mein land ich konnte viel

13 zu viel machen aber hier NICHT,

- reagiert D mit den Positivbewertungen „ganz ok“, und „ganz cool“ (zweimal wiederholt) in Zusammenhang mit der Krankenversicherung, der Bildung und Ausbildung. Auch in diesem Fall betonen die Deiktika und die Negation („hier alles“, „in den anderen Ländern gar nicht“) den Vergleich zu anderen Ländern:

14 D: ja ich ganz ok ich find es auch °h.  
 15 ganz cool mit der krankensversicherung hier alles weil es gibt in  
 16 den anderen ländern GAR nicht-  
 17 also viel länder NICHT;  
 18 un:d (-)-  
 19 auch wegen der bildung find ich ganz cool mit einer ausbildung  
 20 dass die kinder in die schule können und auch nicht dafür beZAhlen  
 21 müssen-

- reagiert E anders als die anderen Befragten, denn er ist in Deutschland geboren und aufgewachsen, daher hat er eine positive Stellungnahme („ich finds gut“). Die Deixis („hier“) und die Modalpartikel („halt“) bestätigen den Unterschied, wie auch den folgenden Satz und die Verwendung des Konjunktivs:

22 E: ja ich bin halt hier geboren aufgewachsen also ich finds GUT;  
 23 ich würde mir auch NET (.),  
 24 entscheiden mich irgendWO (-)-  
 25 °h anders abzusetzen sag ich MAL-  
 26 (.) JA-

*Auf die 2. Frage der Interviewerin (A) „Ist es schwer eine Wohnung zu finden?“*

- reagiert B mit einer Bestätigung („ja“, „schon sehr“) aber die Negation („noch nicht“) und die Deixis („hier auch geboren“) weist auf seine persönliche Erfahrung („ich glaube“):

28 B: JA-  
 29 schon SEHR (-)-  
 30 also ICH,  
 31 mir ist das problem noch NICH-  
 32 pasSIERT;  
 33 dass ich probleme hatte eine wohnung zu finden ich glaube weil ich  
 34 hier auch gewo äh geBOren bin °h-

- reagiert C zuerst mit einer direkten Frage („für uns?“), dann einer Bestätigung durch die Prädikation und Modalpartikel „schon schwer“, aber das ist nicht sein Fall. Die wiederholte Verwendung von der Prädikation (mit der Steigerung „zu schwer“) und von Personalpronomina („für uns“, „für Alle“, „für Viele“) und die Negation („nicht für mich“) betont die allgemeine Situation:

35 C: äh für UNS?  
 36 (.) ist schon SCHWER-  
 37 aber wenn wenn man hat arbeit wenn man hat arbeitsverTRAG-  
 38 kann man finden aber so über jobcenter und dies und das ist voll  
 39 die (xxx xxx)-  
 40 (-- ) kann man nicht NEIN;  
 41 ist zu schwer für UNS;  
 42 nicht für mich (.) für Alle.  
 43 für VIEle.

- reagieren auch D und F mit einer Bestätigung und einer Klarstellung („schwer aber“) denn sie glauben, dass es nicht mit Diskriminierung zu tun habe:

44 D: also momentan find ich (xxx xxx) findet (xxx xxx) gerade keine?  
 45 wohnungsmarkt ist GANZ (-) ähm;  
 46 F: es ist schwer aber es hat nichts mit DEN ähm-  
 47 D: [na gut (.) JA]-  
 48 F: (-) [migranten f mit mit dem migraTIONShintergrund] zu tun sondern  
 49 einfach weil der bewohnungsmarkt einfach momenTAN °h  
 50 SEHR-  
 51 D: TEUER auch ist-

- reagiert E mit einer Negation („nee eigentlich nicht“) und einem Schlagwort, das wie ein Klischee klingt („wenn man sucht findet man irgendetwas“):

52 E: nee eigentlich nicht wie man sagt ä:h wenn man sucht findet man  
 53 irgendwas;

Auf die 3. Frage der Interviewerin (A) „Wie war deine erste Erfahrung in der Schule?“

- erwähnt B seine „schlechte Erfahrung“ und seine Schwierigkeiten mit anderen Kindern wegen der Sprache:

56 B: ähm schlechte erFAHrung-  
57 weil ich nicht so gut deutsch sprechen KONnte,  
58 (-) habe ich immer Streit mit den anderen Kindern gehabt und SO-

- erwähnt auch C seine schlechte Erfahrung unverzüglich durch das Adjektiv „schlecht“: er hat sich immer geschlägert (südd. f. geprügelt) und geschämt, denn er hatte nur deutsche Schulkameraden und er war der Einzige in der Klasse mit schwarzen Haaren. Die Partizipien (‘geschlägert’, ‘geschämt’) und die Attributivadjektive (‘schwarze Haare’, ‘blonde Haare’) weisen auf diese Schwierigkeiten hin:

59 C: SCHLECHT,  
60 immer geSCHLÄgert weil ich-  
61 weil äh ? also ich BIN äh in äh;  
62 in einer Klasse gegangen also die war alle DEUtscher;  
63 ich bin nur die Einzige mit SCHWARze haare-  
64 ich hab mich geSCHÄMT (--)-  
65 ich hab mich geSCHÄMT weil (-).  
66 ich hab so was nicht geSEhen-  
67 blonde HAAre und dies und das-

- haben D und F „keine Ahnung“, denn sie fanden es „ganz OK“, „ganz normal“. Die Deixis und das Verb („hier geboren“) erklärt ihre positive Erfahrung:

68 D: ja ((lacht)) erste Klasse keine Ahnung °h war ich ganz OK?  
69 F: (--)-ganz norMAL?  
70 D: [JA: (.) ja]-  
71 F: [(-) ich bin hier geboren deswegen das WAR] (-),  
72 die können es (.) einfach nicht ANders,

- auch E hat „keine Ahnung“ davon und erinnert sich an eine „gute Zeit“ („ich denke mal“):

73 E: JA (.) h°.  
 74 keine AHnung h°;  
 75 ich denke mal GUT h°?  
 76 es ist LANge her ((lacht))?  
 77 °h Aber (.);  
 78 war eine gute ZEIT damals;

*Auf die 4. Frage der Interviewerin (A) „Wie schwer ist es neue Leute in Deutschland kennenzulernen?“*

- reagiert B mit einer Negation („nicht schwer“) und einer persönlichen Stellungnahme („finde ich“), erwähnt als Beispiel das Treffen für das Interview, die Wiederholung des Adverbs „schnell“ bestätigt es. Die Aussage „es gibt schon gute Menschen hier die fähig sind“ erklärte die persönliche positive Stellung:

81 B: nicht schwer FINde ich;  
 82 also wie wir uns jetzt schnell kennengelernt ham man man KRIEGT  
 83 schon;  
 84 SCHNELL;  
 85 es gibt schon gute menschen hier DIE;;  
 86 (xxx) FÄHig sind;

- reagiert auch C mit der selben Negation („nicht schwer“) und bestätigt es durch das Beispiel des Interviews und die Lokution „einfach so“:

87 C: ist nicht SCHWER.  
 88 schau mal jetzt wie wie haben wir uns kennengeLERNT (--)?  
 89 auf die STRAÙe.  
 90 (-) einfach SO.

- ganz anders reagieren D und F, die sich durch die Steigerung „ganz schwer“

(zweimal) und „wirklich schwer“ ausdrücken, denn sie haben Schwierigkeiten Leute kennenzulernen. Obwohl die Deixis („hier geboren“) angibt, dass sie seit ihrer Geburt in Deutschland leben, behaupten sie, dass es ihnen trotzdem nicht leichter gemacht wird. Die Wiederholung des Verbs „finden“ („ich finds“, „ich find die“, „finde ich jetzt“) betont ihr Empfinden:

- 91 D: also ich FINDS °h.  
 92 ich (.)? wohn also ich bin auch hier geboren aber ich finds  
 93 trotzdem ganz schwer WEIL °h,  
 94 ich find DIE (.),  
 95 also viele deutschen sind einfach voll verklemmt UND ähm (-);  
 96 °h wenn man jetzt in die straße geht und jemand anspricht die  
 97 leute denken sich ja was will die jetzt von MI:R,  
 98 also finde ich jetzt [ich finds ganz SCHWER],  
 99 F: [ja es ist so]  
 100 man (.) es ist wirklich schwer LEUte kennenzulernen-

- reagiert E anders („eigentlich einfach“) und benutzt nochmal eine Phrase, die wie ein weiser Spruch klingt („wenn man jemand kennenlernen will, muss man halt nur ansprechen und immer freundlich sein“):

- 101 E: ich weiß es NET.  
 102 also es ist eigentlich einfach wenn man jemand kennenlernen will  
 103 muss man halt nur ansprechen und immer FREUNDlich sein-

*Auf die 5. Frage der Interviewerin (A) „Wie erleben Sie ihre Möglichkeiten in Deutschland als Migrant an Kultur, Freizeit, Sport teilzunehmen?“*

- reagiert B mit einer positiven Einstellung („wenn man sich engagiert, anstrengt“, „ich sehe da glaube ich“) und findet keine Diskriminierung („egal ob man dunkel oder hellhäutig“):

- 106 B: also ich sehe da glaube ich nicht SO;;  
 107 (.) ein problem also wenn man SICH ähm-  
 108 °h engagiert wenn man sich anSTRENGT da:nn;

109 kriegt man ALles-  
 110 egal ob man DUNkel ode:r-  
 111 °h hellHÄUTig ist;

- reagiert F mit der selben positiven Einstellung („überhaupt nicht“), das Indefinitpronomen („für jede/r (Religion)“) und die Deixis („irgendwo hier“, „in dem Berg Führter Umgebung“) geben Hinweise für Teilnahme und Integration:

112 F: überhaupt nich also ähm-  
 113 es gibt ne ähm russisch orthodoxe kirche,  
 114 äh es GAB-  
 115 (xxx xxx) für jeder religion irgendwo hier in dem berg führter  
 116 umgebung eine ein religionsZENtrum oder so was-

*Auf die 6. Frage der Interviewerin (A) „Welche Probleme haben Migranten bei der Arbeitssuche in Deutschland?“*

- erwähnt B die Sprache als das „eindeutigste“ Problem und erklärt es durch die Wiederholung des Verbs „müssen“ („man muss sich verständigen können“, „man muss auch die deutsche Sprache lernen“):

119 B: ähm die SPRACHE-  
 120 (-) auf jeden FALL,  
 121 (-- ) ähm-  
 122 (---) ja ich glaub die sprache ist glaub ich das einDEUTigste-  
 123 was was was das proBLEM ist;  
 124 man muss sich verständigen KÖNNen und-  
 125 man muss auch die deutsche sprache LERne-  
 126 (-) man geht lieber schule ein bisschen mach man eine stunde der  
 127 woche DEUTSCHunterricht und dann -  
 128 ist besser als wenn man überhaupt kein deutsch SPREchen kann;

- erwähnt auch C die Sprache und dann die Pünktlichkeit und verwendet das Verb „müssen“ („muss man die Sprache kennen“, „muss man pünkt-

lich sein”), wobei die Temporaladverbien „zuerst“ und „danach“ die Handlungen beider Verben zeitlich bestimmen, präzisieren. Das Personalpronomen („für uns“) und die wiederholte Deixis („in Deutschland“, „hier in Deutschland“) betonen das Problem der Sprachkompetenz, die in Deutschland gefragt ist („die fragen über Sprache“):

- 129 C: also die arbeitssuche in deutschland also für uns I:ST-  
 130 die sprache zuerst,  
 131 (.) muss man die sprache KENnen,  
 132 (.) °h danach muss man PÜNKTlich sein-  
 133 (.) hier in deutschland ist SO-  
 134 nicht ((lacht) verschwinden vom) ARbeit ((lacht))-  
 135 (-) ab (.) also so ist ES.  
 136 (.) SPRACHE zuerst;  
 137 die fragen über SPRACHE-

- behaupten D und F nochmals, dass Integrationsprobleme nichts mit der Migration zu tun haben („ich glaube“, „also denke ich also meiner Meinung nach“):

- 138 D: ÄHM;  
 139 F: also ich glaube das ist eGAL-  
 140 was für migrationshintergrund man hat man KANN;  
 141 probleme mit den HABen-  
 142 egal ob man deutscher ist oder NICH?  
 143 (-) DA:-  
 144 (-) entweder man hat die ((lacht) unterlagen (xxx xxx xxx xxx)  
 145 NICH),  
 146 D: [((lacht)) JA]-  
 147 F: [aber dann muss man sich soweit selber darum kümmern halt das] ist  
 148 wie es beim amt LÄUFT-  
 149 und es hat nicht mit migration zu TUN-  
 150 also denke ich also MEIner meinung nach-  
 151 so habe ich es jetzt bis jetzt erLEBT-

- erwähnt E seine positive Erfahrung mit der deutschen Bürokratie. Die Lo-

kaldeixis („bei den Ämtern und Behörden“), die wiederholte Temporaldeixis („bis jetzt“), die Adverb+Verb-Konstruktion „eigentlich ging“ bestätigen die persönliche Stellung des Sprechers:

- 152 E: also bei den ämten und beHÖRden ähm.  
153 ei EIgentlich,  
154 GING.  
155 (.) alles bis jetzt glatt sage ich mal also bis jetzt habe ich  
156 keine proBLEme gehabt-

*Auf die 7. Frage der Interviewerin (A) „Welche Erfahrungen haben Sie mit Ämtern und Behörden gemacht?“*

- erwähnt B seine Schwierigkeiten als Ausländer („ich bin amerikanischer Staatsbürger“, „als Ausländer“) und denkt auch an andere, die z.B. Arbeitslosengeld beantragen möchten („man braucht schon gewisse Dokumente“):

- 159 B: also ich ich bin amerikanischer staatsBÜRger °h,  
160 deswegen hab ich viel an stress zum beispiel wenn ich zum beispiel  
161 arbeitslosengeld beantragen will dann brauche ich mein PASSport-  
162 °h UND ähm-  
163 (.) man braucht schon ähm geWISse;  
164 (.) dokumente da damit man was hier beKOMmen kann;  
165 (.) als außländer ja (.) SCHON-

- erwähnt C seine persönliche Erfahrung („ich bin jetzt nicht mehr Asylant“) und benutzt eine Redensart („ich muss jetzt auf meine Füße stehen“), um seine aktuelle Position zu erklären. Die Wiederholung des Verbs „müssen“ („ich muss arbeiten“, „ich muss über Jobcenter“) und der temporalen Deixis „jetzt“ betonen die Stellungnahme des Sprechers, der der Interviewerin erklären möchte („verstehen Sie mich“):

- 166 C: ähm es ist es ist ähm problem zum beispiel ich bin JETZT ä:hm-  
167 (-) nicht mehr asyLANT-  
168 (.) ich hab die pass bekommen ich hab also ich muss JETZT °h-

169 (.) zum BEIspiel-  
 170 (.) auf meine fuße stehen ich muss arbeiten und so dass ich meine  
 171 wohnung ZAHle und dies ((lacht) und das) °h-  
 172 (-) verSTEHen sie mich-  
 173 also und wenn zum beispiel wenn ich ge ich hab nich mehr arbeit  
 174 ich MUSS-  
 175 über jobcenter gehen und alles (xxx xxx xxx xxx xxx) und dies und  
 176 das aber DAS-  
 177 dauert LANge;  
 178 (-) also genau so wie ER,

- wiederholen D und F das Substantiv „die Sprache“, indem sie bestätigen, dass alles von der Sprache abhängt:

179 F: die SPRAche?  
 180 D: die sprache JA-  
 181 F: die SPRAche-  
 182 ich GLAUbe das ist (xxx xxx xxx),  
 183 den rest kann man sich aneignen aber die sprache ist ganz WICHTig  
 184 [°h]-  
 185 D: [ja] weil wenn man nichts verSTEHT dann;  
 186 klappt es auch NICHT-

- reagiert E nochmals mit einem Spruch, der klischeehaft klingt („wer arbeiten will findet eine Arbeit“). Das Adverb „eigentlich“, die Deixis „dort“ und die Negation („keine Probleme“) erklären die positive Erfahrung des Sprechers:

187 E: eigentlich gibt es dort keine probleme also wer arbeiten will  
 188 findet ne ARbeit also-  
 189 (-- ) JA-

## FAZIT

Die Identitätskonstruktion ist ein wesentlicher Prozess bei Migration und Neuansiedlung, da die Verlagerung des Selbst in einen neuen Kontext einen ständigen Prozess der Neudefinition des Selbst in Bezug auf die neue Umgebung und Gemeinschaft erfordert. Dieser Beitrag wollte zeigen, dass die Identitätskonstruktion auch in kurzen Interviews stattfindet. Die oben erwähnten Beispiele zeigen, wie Kategorisierung durch die personale („wir“), temporale („jetzt“) und lokale („hier“, „dort“) Deixis sowie der Prozess der Positionierung als Strategie zur Identitätskonstruktion in Interviews über persönliche Erfahrungen funktioniert, und wie die schematischen Bedeutungen von Kategorie-Etiketten „Migrant, Ausländer, Asylant“ und „für uns“, die in den Gesprächssequenzen explizit oder implizit sind, als Ressource für die interaktionelle Konstruktion individueller Identitäten dienen. In diesen exemplarischen Interviews nimmt jede/r Befragte Stellung auf die Migration und hat die Möglichkeit zugewiesene Identifikationen zu relativieren und/oder in Frage zu stellen. In der Tat sind sich alle Informanten einig, dass die einzige grundlegende Voraussetzung für die Integration die Beherrschung der deutschen Sprache ist. Im Lichte der Erkenntnisse, die durch diesem Beitrag resultieren, wird man ermutigt, die Forschung fortzusetzen und hierfür ein Korpus von Kurzinterviews zu erstellen, in dem alle Ausdrucksphänomene analysiert werden können, die hier nicht erläutert werden, dazu auch die emotionale Beteiligung, die subjektive Perspektive und Bewertung.

## LITERATUR

- DE FINA, Anna (2003): *Identity in Narrative. A study in immigrant discourse*, John Benjamins Publishing Company: Amsterdam / Philadelphia 2003
- DE FINA, Anna (2006): "Group identity, narrative and self-representations", in De Fina, Anna, Schiffrin, Deborah, Bamberg, Michael (ed.), *Discourse and Identity*, Cambridge University Press: New York, 351–375.
- DE FINA, Anna (2008): "Who tells which story and why? Micro and macro contexts in narrative", *Text & Talk - An Interdisciplinary Journal of Language Discourse Communication Studies* 28(3): 421–442.
- DE FINA, Anna, SCHIFFRIN, Deborah, BAMBERG, Michael (eds.) (2006): *Discourse and Identity*, Cambridge University Press: New York.
- Deppermann, Arnulf (2013): "How to get a grip on identities-in-interaction. (What) Does 'Positioning' offer more than 'Membership Categorization' Evidence from a mock story", in Bamberg, Michael (Hg.), *Narrative inquiry. A forum for theoretical, empirical, and methodological work on narrative*, 23, 1, Amsterdam: John Benjamins, 62–88.
- DEVTRAN, Serap (2017): *Deutsch-türkische Migration: Die Darstellung narrativer Identitäten von Studentinnen in Istanbul*. Eine biographie- und interaktionsanalytische Pilotstudie, Institut für Deutsche Sprache, Mannheim: amades.
- DEVTRAN, Serap (2019a): Narrativer Entwurf einer positiven Selbstkategorie in unterschiedlichen Sozial- und Sprachwelten, in *Alman Dili ve Edebiyatı Dergisi – Studien zur deutschen Sprache und Literatur*, 41, 55–88
- DEVTRAN, Serap (2019b): „Narrative Bewältigung von einschneidenden Erlebnissen eines Rückkehrers in der deutschen und türkischen Lebenswelt“, in *Deutsche Sprache – Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dokumentation*, 47, 3, 258–282.
- DEVTRAN, Serap (2019c): Vom „Rückkehrer“ zum transnationalen Migranten: Biographische Rekonstruktion von Identität im deutschen und türkischen Bildungskontext, in *Diyalog*, 2, 269–295.
- FAIRCLOUGH, Norman (1989): *Language and power*. London: Longman.
- FAIRCLOUGH, Norman (1992): *Discourse and social change*. Cambridge: Polity Press.
- FAIRCLOUGH, Norman (1992): Discourse and Text: Linguistic and Inter-textual Analysis within Discourse Analysis, in *Discourse and Society*, 3, 193–217.

- HALL, Stuart, DU GAY, Paul (1996): *Questions of Cultural Identity*, Sage: Los Angeles, London, New Delhi, Singapore, Washington DC.
- JAFFE, Alexandra (2009): "Introduction: The Sociolinguistics of Stance", in Jaffe, Alexandra (ed.), *Stance: Sociolinguistic Perspectives*, New York / Oxford: Oxford University Press.
- KEIM, Inken (2012): *Mehrsprachige Lebenswelten: Sprechen und Schreiben der türkischstämmigen Kinder und Jugendlichen*, Tübingen: Narr.
- LUCIUS-HOENE, Gabriele, DEPPERMANN, Arnulf (2002): *Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews*, Opladen: Leske+Budrich.
- LUCIUS-HOENE, Gabriele, DEPPERMANN, Arnulf (2004): Narrative Identität und Positionierung, in *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* Jg. 5, H. 1, 166–183.
- MEINHOF ULRIKE Hanna, GALASIŃSKI, Dariusz (2005): *The Language of Belonging*, Houndmills / New York: Palgrave Macmillan
- PÁJARO, Verónica (2011): "*A Norwegian speaks Norwegian*". *An analysis of categorization and identity construction in narratives of Latin American migrants in Oslo*, MA Thesis in Linguistics, University of Oslo.
- RHEINDORF, Markus, WODAK, Ruth (ed.) (2020): *Sociolinguistic Perspectives on Migration Control. Language Policy, Identity and Belonging*, Bristol / Blue Ridge Summit: Multilingual Matters
- SELTING, Margret et al. (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT2), *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, Ausgabe 10, 353–402.
- WODAK, Ruth, DE CILLIA, Rudolf, REISIGL, Martin, LIEBHART, Karin, HOFFSTÄTTER Klaus, KARGL, Maria (1999): *The Discursive Construction of National Identity*, Edinburgh: Edinburgh University Press.
- WODAK, Ruth, DE CILLIA, Rudolf, REISIGL, Martin, LIEBHART Karin, HOFFSTÄTTER Klaus, KARGL, Maria (2016<sup>2</sup>): *Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.